

Der Prophet Haggai und seine Anwendung auf die heutige Zeit

Henri Rossier

Aus dem Französischen übersetzt
von Walter Mücher

Einleitung

Die Weissagung Haggais wurde durch Umstände veranlasst, deren Betrachtung uns zu den letzten Ereignissen in der Zeit des Alten Testaments führt. Bereits Jahrhunderte früher, am tiefsten Punkt einer Geschichte des moralischen Verfalls, hatte Gott Israel „Lo-Ammi“ (Nicht-mein-Volk) genannt. Doch erst lange danach wurden die zehn Stämme in die Gefangenschaft geführt, und mehr als hundert Jahre später auch Juda und Benjamin.

Der Feind verwüstete Jerusalem und zerstörte den Tempel, von dem die Herrlichkeit des HERRN schon vorher gewichen war. Das Haus Gottes bestand von da ab für menschliche Augen auf der Erde nicht mehr.

Siebzig Jahre Gefangenschaft waren durch die Propheten angekündigt worden (Jer 25,11.12, Dan 9,2). Als sie zu Ende gingen, erweckte Gott den Geist des Kores, um durch ihn eine teilweise Wiederherstellung des Volkes einzuleiten. Dieser persische König erließ im Jahre 536 v. Chr. einen Aufruf, demzufolge ein Überrest aus Juda und Benjamin, im ganzen 49.697 Männer, unter der Führung Serubbabels und Josuas nach Jerusalem hinaufzog, um das Haus des HERRN zu bauen (Esra 1,2.3).

Im siebten Monat bauen sie den Altar an seiner Stätte wieder auf (Esra 3,2.3), bringen auf ihm ihre Opfer dar und stellen so das große öffentliche Zeugnis ihres Verhältnisses zu Gott wieder her. Im zweiten Jahre ihres Kommens zum Haus Gottes in Jerusalem legen sie den Grund des Tempels, doch ist die Freude darüber auch mit Traurigkeit vermischt. Dann wollen die Feinde Judas an dem Bauwerk des Volkes Gottes mitbauen, die Führer weisen dieses Ansinnen entschieden zurück, doch das Volk gerät in Furcht, und die Arbeit am Hause Gottes wird eingestellt.

Die Unterbrechung währt sechzehn Jahre, wovon sechs Jahre der Angst zuzuschreiben sind, die sich des Volkes bemächtigt hatte, und die anderen zehn Jahre dem strikten Bauverbot des Königs Artasasta. Sicherlich darf in seinem Befehl eine Züchtigung Gottes für den Unglauben dieses Überrestes gesehen werden.

Im zweiten Jahre des Königs Darius treten die Propheten Haggai und Sacharja auf Ihre ersten Ermahnungen verfehlen nicht ihre Wirkung, und von dem Augenblick ab ändert sich alles. Das Volk lässt sich nicht mehr beunruhigen, weder durch Könige noch durch andere Menschen und deren Widerstand, die Arbeit wird wieder aufgenommen, und am Ende von vier Jahren ist dieser großartige Bau vollendet.

Alles gelingt ihnen während dieser Zeit, und das nicht etwa durch einen Erlass des Königs Darius, sondern aufgrund der Weissagungen Haggais und Sacharjas, sie vollführen das Werk „nach dem Befehl des Gottes Israels“, von dem die Entscheidungen der über sie regierenden Herrscher ausgehen (Esra 6,14).

Nachdem das Haus fertiggestellt worden ist, feiert das Volk im Jahre 515 v. Chr. mit großer Freude das Passahfest und das Fest der ungesäuerten Brote (Esra 6,19–22). An dieser Stelle endet der erste Teil des Buches Esra, der mit unserer Weissagung zu tun hat. Er umfasst drei wichtige Ereignisse:

1. die Errichtung des Altars
2. die Grundlegung des Tempels – und dann, nachdem sechzehn Jahre verstrichen waren und das Volk wieder aufgewacht war
3. den Bau des Hauses und seine Vollendung

Diese Geschichte Israels hat auch für uns ihre Bedeutung. „Alle diese Dinge aber widerfuhr jenen als Vorbilder und sind geschrieben

worden zu unserer Ermahnung, auf die das Ende der Zeitalter gekommen ist“ (1Kor 10,11).

So können wir die Umstände des irdischen Volkes Gottes denen des himmlischen Volkes gegenüberstellen, jedoch mit dem Unterschied, dass die an materiell-sichtbare Gegebenheiten anknüpfenden Geschehnisse in Israel für uns Christen geistlich zu deuten sind.

Ist das nicht offensichtlich, wenn wir an die Kirche (Ekklesia, Versammlung, Gemeinde) denken? Sie ist, gleichwie Israel, eine göttliche Stiftung. Ebenfalls wie Israel ist sie hienieden unter Verantwortung gestellt, und wiederum wie Israel hat sie versagt und ist gänzlich ruiniert, weil der Mensch falsche und verderbliche Elemente hineingebracht hat. Wo befindet sich Israel heute? Wo befindet sich die Kirche Gottes heute? Ohne Zweifel besteht sie weiter für das Auge Gottes, und der Glaube sieht sie so. Ohne Zweifel wird ihr Baumeister und ihr Bräutigam sie am Ende verherrlicht darstellen, doch ihrer eigenen Verantwortung übergeben, erscheint sie in den Augen der Welt nur noch als ein elender Trümmerhaufen.¹

Der Ruin ist vollständig. Darum beruft Gott in unseren Tagen, gleichwie in den Tagen Esras, einen schwachen Überrest, um sein Haus zu bauen. Für einen Juden war das Haus Gottes der stofflich-sichtbare Tempel, wo es Gott gefallen hatte, seinen Namen wohnen zu lassen, für den Christen ist es ein geistlicher Tempel, aufgebaut aus lebendigen Steinen und dazu bestimmt, eine „Behausung Gottes im Geist“ zu sein (Eph 2,22).

Beachten wir wohl, dass es sich für den Überrest durchaus nicht darum handelt, ein zweites Haus zu bauen, oder für den christlichen Überrest, wiederum eine neue Kirche zu gründen. Viele sind einer

¹ In diesem Büchlein sprechen wir von der Gemeinde nur als dem Haus Gottes, dessen Erbauung der Verantwortlichkeit des Menschen anvertraut ist. Gottes Wort sieht die Kirche auch noch unter anderen Gesichtspunkten, die wir aber in unsere Betrachtung nicht einbeziehen.

Irreführung erlegen, indem sie in Unkenntnis der Gedanken Gottes und mit selbstgefälligem Fleischessinn versucht haben, ein neues Haus zu bauen. Sie sprechen von ihrer Kirche so, als hätten sie in Übereinstimmung mit Gott etwas Neues aufgerichtet. Ihre Arbeit bedeutet nichts anderes, als dass sie den früheren Verfallserscheinungen eine weitere hinzufügen. Der Heilige Geist bemüht sich jedoch, uns von einem derart törichtem Vorhaben abzuhalten. In Gottes Sicht gibt es nur eine Kirche, ebenso wie nur einen Tempel in Israel, und es bleibt eine Kirche niemals wird es eine zweite geben. Von dieser Tatsache aus finden sich, was den Tempel angeht, Ausdrücke wie: Sie „fingen an, das Haus Gottes in Jerusalem zu bauen“ (Esra 5,2).

Obwohl es zerstört war, war es doch immer da. „Wir bauen das Haus wieder auf, das viele Jahre zuvor gebaut wurde“ (Esra 5,11).

Das neue Haus ist dasselbe wie das alte. Der König von Babel riss „dieses Haus“ nieder ... der König Kores gab Befehl „dieses Haus Gottes wieder aufzubauen“ (Esra 5,13). Das wiedererbaute Haus ist dasselbe wie das niedergerissene. Und in Haggai finden wir, wenn der Prophet über die Zukunft weissagt: „... ich werde dieses Haus mit Herrlichkeit füllen“ ... „Die letzte Herrlichkeit dieses Hauses wird größer sein als die erste“ (Hag 2,7.9). Der Prophet spricht nicht: „Die Herrlichkeit dieses letzten Hauses“ (wie einige übersetzen), denn wenn auch die Herrlichkeit verschieden ist, so bleibt es doch für Gott und für den Glauben dasselbe Haus. Tatsächlich gab es in der Vergangenheit mehrere Tempel: den Tempel Salomos, den des Serubbabel, den des Herodes, in künftigen Tagen wird es den Tempel des Antichristen geben und schließlich den Tempel des Tausendjährigen Reiches, wie ihn Hesekiel gesehen hat. Gott aber zählt nicht fünf Tempel, Er sieht nur einen einzigen.

Das Haus Gottes wiederaufbauen heißt daher für uns nicht, ein neues Haus zu bauen, sondern es kann nur bedeuten, das Haus Gottes, so wie Er es aufgerichtet hat, wieder ins Licht zu rücken, und

zwar in einer Zeit des Verfalls. Das ist heute, wie ehemals, die Aufgabe derer, die Gott erweckt hat, um die Wahrheit von der Kirche inmitten des derzeitigen Verfalls wieder auf den Leuchter zu stellen. Sie haben ein praktisches Zeugnis abzulegen von dem, was die Kirche sein soll. Eine Wiederherstellung dieser Art kann nicht vonstattengehen ohne ein Gefühl der Trauer und tiefer Demütigung. Für die „zwei oder drei“ aus Israel, die das Haus wiederaufbauten, vermischte sich die Freude über die erneute Grundlegung mit bitterem Weinen, als sie die Bescheidenheit ihrer Arbeit mit dem Reichtum und der Fülle des ersten Tempels verglichen (Esra 3,11–13).

Wer nicht weiß, was Kirche ist, könnte denken, dass dieses Werk einer Wiederherstellung durch die sogenannte Reformation ausgeführt worden ist und dass wir deren erkennbares Ergebnis in protestantischen Kirchen vor uns haben. Nichts ist falscher als ein solcher Gedanke. Was die Reformation kennzeichnet, ist das Wort Gottes, das die Fessel zerriss, womit Satan die Kirche zu binden gesucht hatte. Dieses Wort rückte die großen Wahrheiten des persönlichen Heils wieder ins Licht, doch die Wahrheit von der einen Kirche Gottes kannte die Reformation nicht; sie leugnete sie sogar, als Kirchen in Vielzahl aus ihr hervorgingen.

Das erste Zeugnis des Überrestes Israels bestand, wie wir im Buch Esra lesen, darin, dass sie sich um den aufgerichteten Altar scharten. Genau das hat auch in unseren Tagen stattgefunden. Der Tisch des Herrn (wie der Altar auch genannt wird, siehe z. B. Maleachi 1,7) hat jene einzelnen vereint, die Gott erweckt hatte, um sein Haus wieder zu bauen. Christen beim Abendmahl zu versammeln, bedeutet scheinbar nichts, in Wirklichkeit aber alles. Am Tisch des Herrn bekunden seine „Losgekauften“, dass sie eine Beziehung zu dem lebendigen Gott besitzen, die sich auf die Erlösung gründet. So vereinigt dieser Tisch alle, die an der Errettung teilhaben, und das, was sie ihrem Wesen nach sind, trennt sie von der Welt, ja, schließt diese in absoluter Weise aus. Doch untereinander sind sie zu einer Ein-

heit zusammengeschlossen, die eben den Tisch des Herrn zum sichtbaren Zeichen hat die Wiederherstellung des Altars ist nicht eine noch auszuführende Sache, denn sie hat in unseren Tagen bereits stattgefunden. Der Tisch des Herrn ist aufgerichtet. Keiner ist beauftragt, einen anderen Altar aufzurichten. Ein schwacher Überrest von Gläubigen bekundet dort die Einheit des Leibes des Christus. Was bedeutet schon ihre Anzahl, wenn nur der Altar aufgerichtet ist! Keineswegs befindet sich der Tisch des Herrn, wie viele behaupten, in allen abgespaltenen Teilkirchen der Christenheit. Diese bewahren zweifellos das Gedächtnis des Todes Christi, aber sie wissen durchaus nicht, dass es im Wesen dieses Gedächtnismahles liegt, die Kinder Gottes von der Welt zu trennen und in sich selbst das sichtbare Zeichen der Einheit des Leibes des Christus zu sein. Angesichts des Feindes lag die Sicherheit des zurückgeführten armen Überrestes darin: „Und sie richteten den Altar auf an seiner Stätte, denn Furcht war auf ihnen vor den Völkern der Länder“ (Esra 3,3).

Die Vereinigung der Kinder Gottes um das sichtbare Zeichen der Einheit der Kirche kann Satan nicht gefallen. Seine Macht über sie ist zunichte gemacht, soweit sie diese Einheit aufrechterhalten. Deshalb ist es immer seine Absicht, sie zu zerstören (leider gelingt es ihm oft zu gut) und die Schafe zu zerstreuen.

Das Wiederausammenfinden der Gläubigen um den Tisch des Herrn zieht Segnungen nach sich, die nicht auf sich warten lassen. Eine fortschreitende Erkenntnis begleitet folgerichtig den Gehorsam gegenüber dem Worte Gottes, die Seelen kehren zurück zu der Lehre der Apostel und zu Christus, dem einzigen biblischen Grund, auf dem die Kirche oder Gemeinde aufgebaut werden kann (Mt 16,18).

Nachdem Christus als der einzige Mittelpunkt unseres Zusammenkommens anerkannt worden ist, handelt es sich jetzt darum, dem Bau lebendige Steine hinzuzufügen, und dabei tauchen alsbald

Schwierigkeiten auf Jeder, der zu diesem Überrest stößt, erprobt ihn zugleich.

„Wir wollen mit euch bauen“, so sprechen die Feinde Judas und Benjamins. Wenn sie dem zugestimmt hätten, so wäre es eine Verneinung eben jener Einheit des Volkes Gottes gewesen, auf die doch durch den Altar und die Grundlegung des Tempels so klares Licht gefallen war. Gott verhindert, dass dem Ansinnen stattgegeben wird. Die Segnung, die die Treuen in ihrer Einheit als Volk Gottes gefunden haben, lässt sie mit Entrüstung jede mit der Welt gemeinsame Handlung zurückweisen: „Es geziemt euch nicht, mit uns unserem Gott ein Haus zu bauen, sondern wir allein wollen den HERRN, dem Gott Israels, bauen“ (Esra 4,3). So wird die List des Feindes vereitelt, doch er gibt nicht auf Er stachelt den Widerstand an, sucht sie in Furcht und Schrecken zu versetzen und verfolgt schließlich die Treuen. Als mehrere Gründe zusammenwirken, erschlaffen die Hände des Überrestes Judas. Am Ende erlahmt alles Interesse an dem Bauwerk, und die begonnene Arbeit wird abgebrochen. Wie viel Aufgeben und Abtrünnigkeit zeigt sich, diesem Beispiel folgend, auch in unseren Tagen!

In dieser Zeit greift Haggai ein, um dem Überrest die Ursachen aufzuzeigen, die nach einem Beginn voller Kraft und Freude das Werk verhindert hatten, das Gott ihnen anvertraut hatte. Ach, möchten doch auch wir im Buche unseres Propheten jene Ermahnungen und Ermunterungen finden, deren wir in der heutigen Zeit so dringend bedürfen.

Kapitel 1

Hier finden wir die Rede, die im Volk umging, als Haggai zu diesem gesandt wurde: „Die Zeit ist nicht gekommen, die Zeit, dass das Haus des HERRN gebaut werde“ (1,2). Wozu sollte diese Arbeit gut sein, wenn sie nicht zum Abschluss gebracht werden konnte? Ach, wie oft ist dieses Wort auch unter Christen zu hören, selbst unter solchen, die einmal Hand an das Werk gelegt hatten, nun aber ihre Mühe für vergeblich erachten. Was ist das? Es ist Mutlosigkeit, und dahinter steht Furcht und Unvermögen, den Hindernissen, die die Macht des Feindes uns entgegenstellt, Widerstand zu leisten. Richten wir doch die ernste Frage an uns, ob wir nicht durch solche Entmutigung die Allmacht und Treue unseres Gottes schmähen.

Der Prophet wird uns aufdecken, dass dieser Mangel an Mut im Grunde nur ein Vorwand war.

Dahinter verbarg sich eine tieferliegende Ursache, die dieser Überrest kaum erahnte und deren Gefährlichkeit er nicht begriff: Selbstsucht und Weltförmigkeit. „Ist es für euch selbst Zeit, in euren getäfelten Häusern zu wohnen, während dieses Haus wüst liegt!“ Die eigenen persönlichen Bedürfnisse waren dem Volk Gottes wichtiger als die Dinge, die das Haus des HERRN betrafen. Es richtete sich ein in Bequemlichkeit und Wohlbehagen, es liebte den Luxus getäfelter Häuser, und dadurch wurde das Interesse am Hause des HERRN in den Hintergrund gedrängt. Kaum ragt das Mauerwerk der gelegten Fundamente aus der Erde hervor, und schon folgen wir unserem angebotenen Hang und wenden uns wieder unseren Häusern zu, um dort einen Ruheplatz für uns und die Unseren zu finden. Wir hatten einen Anfang gemacht in der Nachfolge Dessen, der auf Erden nichts hatte, wo Er sein Haupt hinlegte, aber jetzt schon behandeln wir Ihn wie einen Fremden und gewähren Ihm kein Zuhause in der Mitte derer, die Er errettet und aus denen Er sein Haus erbaut hat. Ach wahrlich, uns hat der Eifer um sein Haus nicht verzehrt wie Ihn! Wir lieben den Komfort unserer getäfelten Häuser, wir ernied-

rigen uns – und sind doch Himmelsbürger! – auf den Stand derer, „die auf der Erde wohnen“! So lasst uns aufmerken auf dieses Wort: „Richtet euer Herz auf eure Wege!“ (1,5). Es ist eine Aufforderung, die in der kurzen Weissagung noch viermal wiederkehrt. Lasst uns stillstehen und unsere Wege überdenken! Erwägen wir ihre Folgen! Sie sind darin gegeben, dass Züchtigungen des HERRN uns treffen wegen unserer Weltförmigkeit und unserer Selbstsucht: „Ihr habt viel gesät und wenig eingebracht, ihr esst, aber nicht zur Sättigung, ihr trinkt, aber nicht zur Genüge; ihr kleidet euch, aber es wird keinem warm, und der Lohnarbeiter erwirbt Lohn für einen durchlöchernten Beutel“ (1,6).

Erinnern wir uns der Zeugnisse, der Ansprachen, der Wahrheiten, wie sie weite Verbreitung fanden, als Gott uns die Gnade schenkte, uns auch zum Zeichen der Einheit um den Altar, um den Tisch des Herrn zu versammeln. Wie doch die Saat sich unter unseren Händen vermehrte! Die Zeit zu ernten ist gekommen, aber wo sind die Scheunen, die sich unter der Last der Ernte biegen? „Ihr brachtet wenig ein!“ Hat es an Aussaat gefehlt? Nein, wir haben gefehlt!

Nun erreicht die Zucht Gottes nicht nur unser Werk, sie trifft uns auch persönlich. „Ihr trinkt, aber nicht zur Genüge.“ Wir beschäftigen uns vielleicht mit dem Wort Gottes. Wir klären manche wissenswerte Frage, lösen Schwierigkeiten, stellen Lehren auf und unterweisen darin. Werden unsere Seelen dadurch nicht erfrischt? Nein, das Herz empfindet Magerkeit, und wir trinken weiter, ohne unseren Durst zu löschen. Und wiederum, wir kleiden uns, „aber es wird keinem warm“.

Wir bleiben kalt. Statt dass wir einige Schätze für uns selbst sammeln können, zerrinnt schließlich der Lohn aller Mühe wie Geld aus einem „durchlöchernten Beutel“, und nichts bleibt übrig.

„So spricht der HERR der Heerscharen: Richtet euer Herz auf eure Wege! Steigt auf das Gebirge und bringt Holz herbei und baut das

Haus, so werde ich Wohlgefallen daran haben und verherrlicht werden, spricht der HERR. Ihr habt nach vielem ausgeschaut, und siehe, es wurde wenig; und brachtet ihr es heim, so blies ich hinein. Weshalb das?, spricht der HERR der Heerscharen. Wegen meines Hauses, das wüst liegt, während ihr lauft, jeder für sein eigenes Haus (1,7–9).

Wahrlich, richten wir wiederum unser Herz auf unsere Wege! Nach Gottes Gedanken besteht die Arbeit darin, lebendige Bausteine zu seinem Hause zu bringen. Aber der Überrest war nicht allein mit dieser Arbeit befasst, vielmehr waren sie darauf aus, zwei unvereinbare Dinge dennoch zusammenzubringen: das Werk am Haus Gottes und die Befriedigung ihrer eigenen Interessen: „Ihr lauft, jeder für sein eigenes Haus.“ Beides geht aber nicht zusammen, dabei kommt Gottes Sache immer zu kurz. Zum Haus Gottes hatten sie wenig gebracht. Der, der geteilte Herzen verabscheut, hatte darein geblasen. Das Wenige ihrer Arbeit war dadurch ganz zunichte geworden.

Das war das Urteil des HERRN über ihre Tätigkeit. Als sie begannen, für sich selbst zu bauen, vertraute Er ihnen keine Bausteine für sein Haus mehr an.

Ist es nicht merkwürdig, dass die Welt mit großem Eifer eine Arbeit für Gott zu behindern und zu hemmen weiß, andererseits aber durchaus nichts einzuwenden hat, wenn sie ein jeder für sein eigenes Haus laufen? Satan ist ein Feind, der durch seinen Hass über große Scharfsichtigkeit verfügt. Er weiß sehr wohl, dass bei geteilten Herzen das Werk nicht gedeihen kann.

Doch siehe, durch Gottes Gnade sind die Führer bereit, auf die Stimme des HERRN zu hören, auch das Volk fürchtet sich und empfängt die Botschaft seines Gesandten. Der Ruf „Richtet euer Herz auf eure Wege!“ findet in den Gewissen Israels einen Widerhall. Möge er ihn auch in unseren Gewissen finden! Die Frucht dieses

Aufwachens stellt sich alsbald ein. Gott selbst ermutigt diejenigen zu den ersten Schritten, die entschieden sind, dem Pfad des Gehorsams zu folgen. „Ich bin mit euch, spricht der HERR“ (V. 13). Nichts könnte die Herzen tiefer berühren, nichts den Mut mehr anfachen: „Ich bin mit euch“. Manche mögen noch Furcht empfinden, aber sie schwindet. Es wird ihnen wieder deutlich bewusst, wie sehr der Herr die Aufrichtigkeit der Herzen wertschätzt und anerkennt. Sie hat das Zeugnis göttlichen Wohlgefallens. Eine allgemeine Erweckung vollzieht sich, sie kommt einer Belohnung gleich für den Eifer, den einige beweisen. „Und sie kamen und arbeiteten am Haus des HERRN der Heerscharen“ (V. 14).

Kapitel 2,1–9

In diesem Abschnitt finden wir die zweite von vier Weissagungen, die im Buch Haggai enthalten sind. Sie wird anschließend an die Erweckung gegeben, die durch die erste Weissagung hervorgerufen wurde. In einer Zeit des Verfalls ermuntert Gott seine Zeugen, indem Er die Hilfsquellen aufzeigt, die ihnen verbleiben, ferner enthüllt Er eine künftige Herrlichkeit, deren glückselige Erwartung ihre Herzen erfüllen soll. Wir entdecken in diesen Versen eine auffallende Ähnlichkeit mit dem zweiten Timotheusbrief. Gleich dem Überrest Israels war auch Timotheus nahe daran, den Mut zu verlieren und vor dem Bösen, das ihn zunehmend umgab, zurückzuweichen. Der Apostel ermahnt ihn, die ihm verliehene „Gnadengabe Gottes anzufachen“. Es durfte nicht geschehen, dass seine Hände bei der Arbeit am Hause Gottes erlahmten, ganz gleich, welchen Anblick dieses Haus auch bieten mochte. „Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben“, so fügt der Apostel hinzu, „sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2Tim 1,7). Und weiter: „Du nun, mein Kind, sei stark in der Gnade, die in Christus Jesus ist“ (2Tim 2,1). In diesem Sinn richtet Haggai die Worte des HERRN an den Überrest aus: „Und nun sei stark, Serubbabel, spricht der HERR, und sei stark, Josua, Sohn Jozadaks, du Hoherpriester, und seid stark, alles Volk des Landes, ... arbeitet! ... Fürchtet euch nicht!“ (2,4.5).

In der Absicht, seinem Volk Mut zuzusprechen, übergeht Gott jedoch nicht im geringsten die Tatsache des Verfalls, weder hier noch im 2. Timotheusbrief. Im Gegenteil, Er bringt sie in ihrem ganzen Ausmaß deutlich zum Bewusstsein: „Wer ist unter euch übrig geblieben, der dieses Haus in seiner früheren Herrlichkeit gesehen hat? Und wie seht ihr es jetzt? Ist es nicht wie nichts in euren Augen?“ (2,3). In der Tat, was mochten sie von dem gegenwärtigen Zustand des Hauses denken, wenn sie dieses Haus mit seinem ersten Zustand verglichen! Was war diesem armen Überrest übriggeblieben? Wo war die Lade mit den Gesetzestafeln, dem Sühnedeckel

und dem Thron Gottes zwischen den Cherubim? Wo waren die Urim und die Tummim, um den HERRN zu befragen? Was war aus dem Königtum geworden, diesem Bindeglied zwischen dem Volk und Gott? Serubbabel, ein Nachkomme Davids, durfte nicht einmal den Königstitel tragen. Und wie stand es um das Priestertum? Josua trug schmutzige Kleider anstatt Kleider zum Schmuck und zur Herrlichkeit (Sach 3,3). Wo sollen wir die Gegenwart Gottes in der Mitte seines Volkes suchen? Wo ist seine Herrlichkeit zu finden?

„Ikabod“ heißt es von neuem.² Welch demütigender Gegensatz zwischen dem jetzigen Zustand dieses Hauses und seiner früheren Herrlichkeit! Gleichweise: welcher ein Gegensatz zwischen dem heutigen Zustand der Kirche und ihrem ursprünglichen Bild am Tag ihrer Gründung!

Sollen wir da den Mut verlieren? Nein, im Gegenteil! „Geht ans Werk!“ ruft der Herr uns zu. Denen, die ihr Herz unter seiner Zucht wirklich auf ihre Wege gerichtet haben, die durch seinen Ruf erreicht worden sind, ihnen sagt Er wiederum das tröstende Wort: „Denn ich bin mit euch“ (2,4). Kam nicht der Herr selbst, um sich von Johannes taufen zu lassen, zusammen mit dem Überrest, der durch das Wort des Propheten erweckt war? Hat Er es zur Zeit Haggais nicht getan! Wird Er es in unseren Tagen nicht auch tun? Er verbindet sich mit den zweien oder dreien, die durch das Wort aufgeweckt sind. Sollte uns die Kraft fehlen, so ist sie doch uneingeschränkt bei Ihm. Die „sieben Geister Gottes“ stehen zu seiner Verfügung, und die „sieben Sterne“ hält Er in seiner Rechten. „Geh hin in dieser deiner Kraft“, sagt Er zu Gideon in einer Zeit des Ruins (in eben diesem Wort hatte er die Kraft), und zu Josua spricht Er zu einer Zeit des Wohlergehens: „Sei stark!“

Ja, nur in Ihm haben wir die Kraft für die Arbeit an seinem Haus, um diejenigen darin einzuführen, die nach Gottes Gedanken daran teilhaben sollen. Wie sind da viele Christen gänzlich unwissend! Liegt es

² Ikabod = Nicht-Herrlichkeit.

ihnen auf dem Herzen, die Gemeinde auf Christus zu bauen, den einzigen göttlichen Grund, oder möchten sie eher Nachläufer für ihre verschiedenen Gruppierungen gewinnen? Und wenn an ihnen gegenüber diesen Punkt zur Sprache bringt, so fliehen sie aus ihrer Verantwortung mit der Behauptung, der einzige Auftrag der Christen sei die Verkündigung des Evangeliums. Etwas anderes wollen sie gar nicht hören.

Ganz sicher ist die Evangelisation eine große Aufgabe, aber doch nicht die einzige eines Dieners Gottes. Fragt den Apostel Paulus, diesen überragenden Diener am Evangelium, ob er diesen Dienst über den an der Gemeinde gestellt habe, oder ob beide Dienste für ihn nicht die gleiche hohe Bedeutung hatten (Kol 1,23–25). Es ist ganz sicher: die Evangelisation ist nicht alles, weder für den Herrn noch für seine Zeugen. Er hat die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben. Wie könnte sie Ihm je gleichgültig werden? Mag sie auch schwach sein, so ehren wir doch Gott durch die Arbeit an seinem Hause, seiner Kirche auf Erden, und wer dem nicht Rechnung trägt, verachtet, was unseren Gott verherrlicht, und beraubt sich der Segnungen, die wir erläutern möchten.

Gottes Anerkennung bringt dem gehorsamen Überrest neue Gnade. Es sind dieselben Gnadenerweisungen, die auch der 2. Timotheusbrief erwähnt. „Das Wort, das ich mit euch eingegangen bin, als ihr aus Ägypten zogt, und mein Geist bestehen in eurer Mitte: Fürchtet euch nicht“ (2,5). Einsicht in das Wort sowie die Verwirklichung der Gegenwart des Heiligen Geistes sind da nicht anzutreffen, wo man das Haus nicht beachtet, und noch weniger da, wo man die Arbeit daran einstellt.

Doch begnügt Gott sich nicht damit, dem armen, aber erwachten Überrest Segnungen durch sein Wort zu gewähren. Er zeigt ihm eine herrliche und bald zu erfüllende Hoffnung. Auch heute ist das so. Die jetzige Hoffnung der Wiederkunft des Herrn ist erneut lebendig geworden in der Mitte derer, die die Gemeinde des Christus aner-

kennen. „Noch einmal, eine kurze Zeit ist es, da werde ich den Himmel erschüttern und die Erde und das Meer und das Trockene. Und ich werde alle Nationen erschüttern, und das Ersehnte aller Nationen wird kommen, und ich werde dieses Haus mit Herrlichkeit füllen, spricht der HERR der Heerscharen. Mein ist das Silber und mein das Gold, spricht der HERR der Heerscharen ...; und an diesem Ort will ich Frieden geben, spricht der HERR der Heerscharen“ (2,6–9).

An die Stelle der irdischen jüdischen Hoffnung ist für uns Christen die himmlische Hoffnung getreten. Wenn der Herr wiederkommt, wird Er dieses Haus, das zu bauen uns oblag, mit Herrlichkeit füllen. Es ist das Haus, das durch unsere Verfehlungen heute verächtlich erscheint, obschon Er sich dort noch aufhält mit den Seinen, und das darf ihnen genug sein. Aber wenn Er in Herrlichkeit in seiner Kirche wohnen wird, dann wird der Wert, den Er in Ewigkeit diesem Hause beimisst, vor allen Augen leuchten. „Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen!“ (Off 21,3). Alsdann werden Mühe und Kampf hinter uns liegen, denn „an diesem Ort“ wird der Herr Frieden geben.

Welche Gewissheit für unseren Glauben bedeuten alle diese Verheißungen! Welch eine Belohnung aller Treue stellt Gott vor uns! Richten wir deshalb ein williges und prüfendes Herz auf unsere Wege, weichen wir der Frage nicht aus, woher es denn kommt, dass wir in unserer Arbeit aufgehalten worden sind. Machen wir Schluss damit, dass wir unsere eigenen Interessen denen des Hauses Gottes voranstellen! Wachen wir auf aus dem Schlaf, der uns untätig macht.

Wir werden finden, dass Gott selbst und sein Geist und sein Wort bei uns sind. Das Kommen des Herrn, das uns eine Herrlichkeit ohne Wolken verheißt, wird uns Freudigkeit und Mut verleihen.

Kapitel 2,10–19

Jene Weissagung des ersten Kapitels, die dazu bestimmt war, auf das Gewissen des Überrestes einzuwirken, steht nicht allein. In diesem Abschnitt schließt sich eine weitere an.³

Könnten wir doch, dem Überrest gleich, die erste wirklich ins Herz aufgenommen haben. Ach, die Zeit sollte kommen, wo dieser Überrest, völlig verdorben, den Ersehnten der Nationen, seinen eigenen Messias, kreuzigen würde. Und doch war dieser Überrest eben zu dem Zweck zurückgeführt worden, Ihn, den Messias, zu empfangen. So wurde der Leuchter Israels von seiner Stelle gerückt, und das Volk weit über Babylon hinaus in die Zerstreuung geführt. Begegnet das nicht jedem Zeugnis, wenn es untreu geworden ist? Gott ist hinsichtlich seines Zeugnisses nicht auf uns angewiesen. Wenn wir es missachten, legt Er es in andere Hände. Hat er nicht in Bezug auf Israel gesagt: „Er wird seinen Weinberg anderen geben.“

Die erste Weissagung stellt die Selbstsucht bloß, die zweite untersucht die Heiligkeit. Wir besitzen eine unveränderliche Heiligkeit vor Gott in Christus, gleichwie wir auch eine unantastbare Gerechtigkeit haben, indem wir „Gottes Gerechtigkeit in ihm“ geworden sind (2Kor 5,21). Nun sind wir berufen, diese Gerechtigkeit und diese Heiligkeit, die uns mit unserer Glaubensstellung gegeben sind, auch im praktischen Verhalten darzustellen. Echte Absonderung von allem Bösen und eine lebendige Gemeinschaft mit dem Guten, mit Gott dem Vater und dem Sohn, das ist praktische Heiligkeit. Dem Überrest damals fehlte solche Heiligkeit. Viele Jahre später war dieser beklagenswerte Mangel noch größer. Sie verunreinigten sich, indem sie Töchter der Kanaaniter zu Frauen nahmen (Esra 9), den Sabbat schändeten und das Priestertum entheiligten (Neh 13).

³ Wie wir schon anführten, enthält das Buch Haggai vier Weissagungen; die erste und die dritte beinhalten Zurechtweisungen, die zweite und die vierte prophetische Ermunterungen.

Zur Frage der Heiligkeit wandte sich der Prophet an die Priester: „Siehe, wenn jemand heiliges Fleisch im Zipfel seines Gewandes trägt und mit seinem Zipfel Brot oder Gekochtes oder Wein oder Öl oder irgend eine Speise berührt, wird es heilig werden? Und die Priester antworteten und sprachen: Nein“ (2,12). Der vorgestellte Fall ist der eines Mannes, dem heiliges Fleisch, das er in seinem Mantel trägt, den Charakter äußerer Heiligkeit verleiht. Wird dadurch etwa die Frucht seiner Arbeit (Brot, Öl, Wein, Erträge der menschlichen Tätigkeit) geheiligt?

Keineswegs. Vielmehr muss die Arbeit, um wohlgefällig zu sein, aus der Heiligkeit hervorgehen. Nur, was aus dieser Quelle fließt, kann Gott als für Ihn geschehen anerkennen. Niemals wird äußere, zur Schau gestellte Heiligkeit oder ein frommes Bekenntnis unserer Tätigkeit vor Gott einen Wert verleihen. Das ist eine ernste Tatsache, die von uns immer wieder bedacht werden sollte, gerade in unseren Tagen, wo christliche Bekenner häufig in der Illusion leben, dass Gott ihre mildtätigen Werke als Ihm geweiht anerkennen müsse.

Der Prophet fährt fort: „Wenn ein wegen einer Leiche Verunreinigter dies alles berührt, wird es unrein werden? und die Priester antworteten und sprachen: Es wird unrein werden?“ (2,13). Eine Leiche war in Israel das stärkste Bild der schrecklichen Folgen, ja der letzten Auswirkungen der Sünde. Wenn die Absonderung vom Bösen, von der Sünde, bei uns nicht wirklich gefunden wird, wie kann das Werk unserer Hände dann rein und angenehm vor Gott sein? Es ist beschmutzt, unrein. Solche Einsicht war dem Gewissen des Überrestes einzuschärfen. Haben wir es weniger nötig, dass sie auch unseren Gewissen aufgeprägt wird? Da mag viel Geschäftigkeit sein, um das Korn zu mahlen, den Saft der Trauben und das Öl der Oliven auszupressen, damit wir selbst Nutzen davon haben. Aber was bedeutet das für Gott, Eine Frucht der Sünde! Von bleibendem Wert kann nur sein, was aus reinem Herzen Ihm allein dargebracht wird, das ist die Salbe einer Maria von „echter, sehr kostbarer Narde“.

Seine eigenen Keller füllen ist nicht die Arbeit eines Menschen, wohl aber die Scheunen und Keller Gottes zu füllen.

„Da antwortete Haggai und sprach: So ist dieses Volk und so diese Nation vor mir, spricht der HERR, und so ist alles Tun ihrer Hände; und was sie dort darbringen, ist unrein“ (2,14).

Der hier aufgezeigten Bedingung entspricht die Unfähigkeit, unter der unser Werk leidet, wie gesagt wird: „Kam man zu einem Garbenhaufen von zwanzig Maß, so wurden es zehn; kam man zum Fass, um fünfzig Eimer zu schöpfen, so wurden es zwanzig“ (2,16). Wir sagen „entspricht“, weil, wenn Gott gezwungen ist, uns zu züchtigen, Er es mit Maß tut, im Verhältnis zu der Verfehlung. Er ist geduldig, barmherzig, voll unendlicher Güte. Was bringt heute die Arbeit unserer Hände zustande? Was sie ausrichten müsste, haben wir bei Haggai gelernt: Gewinnen wir Bausteine für das Haus Gottes, Seelen, die nicht nur errettet sind, sondern auch der Gemeinde, dem Bau, hinzugefügt werden? Ach, wie wenig ist es der Fall. Selbst bei Kindern Gottes geschieht das Zusammenkommen nicht ohne Mühe, nicht ohne bisweilen wenig begründete Versäumnisse.

Das Licht ist so schwach, dass es nicht mehr die Kraft hat, Menschen, die in der Finsternis sind, an sich zu ziehen. Obschon solche das Licht hassen, müssten sie doch unwiderstehlich davon angezogen werden, müssten sich wie Nachtfaltern die Flügel versengen und sich verurteilt fühlen. Doch bei dem schwachen Schimmer dringt dieses Licht kaum noch durch die geschlossenen Augenlider einer Seele, um sie zum Erwachen zu bringen.

Die Züchtigung war noch weiter fortgeschritten. „Ich schlug euch mit Kornbrand und mit Vergilben, und mit Hagel alle Arbeit eurer Hände“ (2,17). Die natürlichen Hilfsquellen ihrer Erträge waren somit in das Gericht einbezogen. Die Tür zum Segen war geschlossen. Hatte der Überrest wenigstens bereut! „... und ihr kehrtet nicht zu mir um, spricht der HERR.“ Und weiter: „Richtet doch euer Herz auf

die Zeit“, so eindringlich fast bittend sind die Worte Gottes hier. „... von diesem Tag an und aufwärts; vom vierundzwanzigsten Tag des neunten Monats an, von dem Tag an, als der Tempel des HERRN gegründet wurde, richtet euer Herz darauf! ... Von diesem Tag an will ich segnen“ (2,18.19). Wenn ihr eure Wege betrachtet und richtet und an diesem Tag ans Werk geht, um dieses Haus zu bauen, das eure Selbstsucht und euer Weltsinn preisgegeben hatten, nachdem der Grund gelegt worden war, von diesem Tag ab will ich segnen!

Geschwister, lasst es uns auch so machen, hören wir diesen Ruf! Auch uns ist solche Segnung beschieden. Ein wenig Glaubensenergie, die Absage an unsere Bequemlichkeit und unsere eigenen Interessen, eine entschiedene Trennung von der Welt sowie ein wenig mehr Zuneigung unserer Herzen zu Christus, beseelt mit Eifer, um das Haus Gottes zu bauen, und zur selben Stunde werden wir die verlorenen Segnungen wiedererlangen.

Kapitel 2,20–23

Hier finden wir die vierte Weissagung, die dem armen Überrest Mut und Zuversicht für die Zukunft zu geben vermag. Ihr Gewissen rar wachgerüttelt worden, in der Tat, sie nahmen die Arbeit am Hause Gottes wieder auf und vollendeten es in vier Jahren. Diese Ermunterung bestand in einer Verheißung: „Ich werde den Himmel und die Erde erschüttern. Und ich werde den Thron der Königreiche umstürzen und die Macht der Königreiche der Nationen vernichten; und ich werde die Streitwagen umstürzen und die, die darauf fahren; und die Pferde und ihre Reiter sollen hinfallen, jeder durchs Schwert des anderen“ (2,21.22, vgl. 2,6; Heb 12,26). Alles wird erschüttert werden, und warum? Damit die Dinge, die „nicht erschüttert werden“, bleiben (Heb 12,27).

Diese unwandelbaren Dinge sind nach Kapitel 2 die Einführung des Messias in seinen glorreichen Tempel. Aber dann, welches Erstau-

nen ergreift uns, wenn wir erfahren, dass es darum geht, den schwachen Serubbabel in seiner Stellung zu befestigen und ihn für immer zu versiegeln. „An jenem Tag, spricht der HERR der Heerscharen, werde ich dich nehmen, Serubbabel, Sohn Schealtiels, meinen Knecht, spricht der HERR, und werde dich wie einen Siegelring machen. Denn ich habe dich erwählt, spricht der HERR der Heerscharen“ (2,23). Ohne Zweifel war Serubbabel als Fürst nur in schwachem Maße ein Vorbild von Christus, aber er war doch auch und vor allem der Repräsentant des Überrestes vor Gott, wie es auch in Sacharja 3 der Hohepriester Josua war.

Und nun, wenn alle Dinge erschüttert werden, so doch nur, um diesem Überrest bleibenden Bestand zu geben. Dasselbe gilt für uns. „Deshalb, da wir ein unerschütterliches Reich empfangen“, wird von Christen gesagt, indem Haggais Prophezeiung zitiert wird (Heb 12,28). Gott hat den Herrn Jesus bereits zu seiner Rechten erhöht, und bald wird Er uns mit Ihm auf den Thron setzen.

„Und ich werde dich wie einen Siegelring machen „ Der schwache Serubbabel wie die schwache Gemeinde des Christus sind das Siegel oder das Geheimnis aller Wege Gottes von jeher. In Ihm und in ihr werden aller Augen anschauen, was Gott tun wollte und auch ausgeführt hat. „Um diese Zeit wird von Jakob und von Israel gesagt werden, was Gott gewirkt hat“ (4Mo 23,23). An jenem Tag wird der Herr „verherrlicht ... werden in seinen Heiligen und bewundert in allen denen, die geglaubt haben“ (2Thes 1,10).

Es ist die Belohnung der Treue und Hingabe zu seinem Dienst, aber es geht noch um mehr: Gottes Gnade muss am Ende triumphieren, sie wird sich größer erweisen als alle unsere Schwachheit und Untreue: „Denn ich habe dich erwählt, spricht der HERR der Heerscharen“ (2,23). Die Gnade der Erwählung muss vor aller Augen in durchsichtiger Klarheit erstrahlen. Sie allein ist die Ursache aller Segnungen der Erlösten, ihr Anfang und ihre Vollendung.

So dürfen wir fest gegründet sein auf unsere Hoffnung – sie ist Christus! – und auf die Gewissheit des von Gott empfangenen Heils. Als solche lasst uns Fleiß anwenden, das Werk am Hause Gottes zu vollbringen, indem wir unter stetem Selbstgericht – die Seelen um Christus vereinen als dem einen und einzigen Mittelpunkt ihres Zusammenkommens und ihrer Segnung.